



Co-funded by
the European Union



Stories 4 empowerment

2023-1-IT02-KA220-ADULT-000159380

Arbeit am Wert RESILIENZ



INDEX

Arbeit am Wert: Resilienz.....	05
„Die Begegnung“.....	06
Arbeit am Wert: Resilienz.....	09
„Bumerang“.....	10
Arbeit am Wert: Resilienz.....	14
„Der Hase und die Schildkröte“.....	15
Arbeit am Wert: Resilienz.....	16
„Verdacht“.....	17
Arbeit am Wert: Resilienz.....	18
„Der chinesische Spiegel“.....	20
Arbeit am Wert: Resilienz.....	22
„Die gierige Maus“.....	22



Arbeit am Wert: Resilienz.....	23
„Die Königin und das Salz“.....	24
Arbeit am Wert: Resilienz.....	25
„Die Geschichte des Scheinriesen“.....	26
Arbeit am Wert: Resilienz.....	28
„Der Hase und der Igel“.....	29
Arbeit am Wert: Resilienz.....	31
„Beppo Straßenkehrer“.....	32
Arbeit am Wert: Resilienz.....	34
„Das Loch in der Straße“.....	35
Arbeit am Wert: Resilienz.....	36
„Der Hahn von Barcelos“.....	37

Arbeit am Wert: Resilienz.....40

„Die drei kleinen Schweinchen“.....41



Arbeit am Wert: Resilienz

Die Geschichte ermöglicht es, sich mit dem Thema Selbsterkenntnis und Resilienz auseinanderzusetzen, da der Protagonist eine wichtige Chance verpasst, weil er nicht genug Vertrauen in sich selbst und andere hat. Die Geschichte kann im Hinblick auf Resilienz neu geschrieben werden, denn selbst Situationen, die uns unangenehm sind und uns überfordern, können wir, wenn wir uns unserer Ressourcen und unseres Wertes bewusst sind, bewältigen, Selbstvertrauen gewinnen und von den guten Dingen profitieren, die uns begegnen können.

„Die Begegnung“

„Ich hatte das Zugabteil für mich allein. Dann stieg ein Mädchen ein“, sagte ein junger blinder Inder. Der Mann und die Frau, die sie begleiteten, mussten ihre Eltern gewesen sein. Sie hatten ihr viele Empfehlungen gegeben. Da ich damals schon blind war, konnte ich nicht erkennen, wie das Mädchen aussah, aber ihre Stimme gefiel mir.

„Fährst du nach Dehra Dun?“, fragte ich, als der Zug den Bahnhof verließ. Ich fragte mich, ob ich verhindern könnte, dass sie herausfindet, dass ich blind bin. Ich dachte: Wenn ich sitzen bleibe, sollte es nicht allzu schwierig sein.

„Ich fahre nach Saharanpur“, sagte das Mädchen. „Meine Tante holt mich dort ab. Und wohin gehst du?“

„Nach Dehra Dun und dann nach Mussoorie“, antwortete ich.

„Oh, du Glücklicher! Ich würde so gerne nach Mussoorie fahren. Ich liebe die Berge. Besonders im Oktober.“

„Ja, es ist die schönste Jahreszeit“, sagte ich und schöpfte aus meinen Erinnerungen an die Zeit, als ich noch sehen konnte. „Die Hügel sind mit wilden Dahlien übersät, die Sonne scheint herrlich, und abends kann man am Kaminfeuer sitzen und Brandy schlürfen. Die meisten Urlauber sind abgereist, und die Straßen sind ruhig und fast menschenleer.“

Sie schwieg, und ich fragte mich, ob meine Worte sie berührt hatten oder ob sie mich nur für einen Sentimentalisten hielt. Doch dann machte ich einen Fehler.

„Wie ist es draußen?“, fragte ich.

Sie schien die Frage jedoch nicht seltsam zu finden. Hatte sie schon bemerkt, dass ich nichts sehen konnte? Doch die Worte, die sie unmittelbar danach sagte, beseitigten alle Zweifel. „Warum schaust du nicht aus dem Fenster?“, fragte sie so selbstverständlich wie möglich.

Ich rutschte vom Sitz herunter und tastete nach dem Fenster. Es war offen, und ich drehte mich dorthin und tat so, als würde ich die Aussicht genießen. Mit den Augen meiner Fantasie konnte ich die vorbeirauschenden Telegrafmasten sehen. „Ist Ihnen aufgefallen“, wagte ich zu fragen, „dass sich die Bäume zu bewegen scheinen, während wir stillstehen?“ „Das passiert ständig“, sagte sie.

Ich wandte mich dem Mädchen zu, und wir saßen eine Weile schweigend da. „Du hast ein interessantes Gesicht“, sagte ich dann. Sie lachte freundlich, ein klares, klangvolles Lachen. „Das ist schön zu hören“, sagte sie. „Ich habe es so satt, dass mir die Leute sagen, ich hätte ein hübsches Gesicht!“ „Also, du hast wirklich ein hübsches Gesicht“, dachte ich und fuhr laut fort: „Na ja, ein interessantes Gesicht kann auch sehr hübsch sein.“

„Sie sind sehr galant“, sagte er. „Aber warum so ernst?“

„Sie müssen bald aussteigen.“, sagte ich in einem ziemlich schroffen Ton.

„Gott sei Dank. Ich kann lange Zugfahrten nicht ausstehen.“

Ich hingegen wäre bereit gewesen, ewig dort zu sitzen, nur um sie sprechen zu hören. Ihre Stimme hatte den silbrigen Klang eines Gebirgsbachs. Sobald sie aus dem Zug gestiegen war, hätte sie unsere kurze Begegnung vergessen; ich hingegen hätte ihre Erinnerung für den Rest der Reise und sogar danach bewahrt.

Der Zug fuhr in den Bahnhof ein. Eine Stimme rief dem Mädchen zu, das ging und nur ihr Parfüm zurückließ.

Ein Mann betrat das Abteil und brabbelte etwas. Der Zug setzte sich wieder in Bewegung. Ich tastete mich zum Fenster, setzte mich davor und starrte in das Sonnenlicht, das für mich Dunkelheit bedeutete. Wieder einmal konnte ich mein kleines Spiel mit einem neuen Reisegefährten spielen.

„Es tut mir leid, dass ich keine so attraktive Begleiterin bin wie die, die gerade gegangen ist“, sagte er zu mir und versuchte, mich in ein Gespräch zu verwickeln.

„Sie war ein interessantes Mädchen“, sagte ich. „Könnten Sie mir sagen ... hatte sie lange oder kurze Haare?“ „Ich weiß es nicht mehr“, antwortete er verwirrt. „Es waren ihre Augen, die mir im Gedächtnis blieben, nicht ihre Haare. Sie hatte so schöne Augen!“

Schade, dass sie sie gar nicht brauchte... sie war völlig blind. Hatte er es nicht bemerkt? Wie zwei Blinde, die so tun, als ob sie sehen könnten. Wie viele Begegnungen zwischen Menschen sind so. Aus Angst, sich zu offenbaren. Und so verpasst man die entscheidenden Ereignisse im Leben. Manche Begegnungen gibt es nur einmal.





Arbeit am Wert: Resilienz

Manchmal kann uns das Unbehagen, das wir angesichts von Problemen empfinden, blockieren und uns zu falschen Entscheidungen drängen, wie es dem Protagonisten der Geschichte mit dem tragischen Ende passiert. Wenn wir hingegen in der Lage sind, auf Schmerz und Trauer zu reagieren, auf uns selbst zu achten und auf unser Bauchgefühl zu hören, ohne uns davon überwältigen zu lassen, können wir Situationen besser meistern: Mit Klarheit können wir Lösungen für Probleme finden, ohne andere zu verletzen oder ihnen das Leben schwer zu machen.

"Bumerang"

Eines Tages begann Herr Remo seinen Hund zu hassen. Er war kein schlechter Mensch. Doch etwas in ihm war zerbrochen, als er Witwer wurde. Er hatte seine Frau verloren und blieb mit seinem Hund zurück, einem dicken, schwarzen Botolo mit Fledermausohren. Er wurde Bum oder Bumerang genannt, weil er alles zurückbrachte, was man ihm vorwarf, bereitwillig und ausdauernd. Herr Remo und Bum hatten einst lange Spaziergänge zusammen gemacht und sich über die Welt der Menschen und Hunde unterhalten, über Descartes und Rin Tin Tin. Sie verstanden sich sehr gut. Doch nun sprachen sie nicht mehr miteinander. Der Herr saß in einem Sessel und starrte ins Leere, und Bum hockte zu seinen Füßen und betrachtete ihn mit grenzenloser Zuneigung. (...)

“Bum, ich muss dich verlassen. Es tut mir leid. Ich kann mich nicht mehr um dich kümmern. Tatsächlich, aber das wirst du nicht verstehen, verabscheue ich dich.”

Der Hund sah ihn mit unendlicher Zuneigung und Hingabe an. Warum gab er ihn nicht in einen Tierschutzverein oder zu einem Bekannten? Vor allem aus Faulheit. Aber auch, weil er sich an einen Satz seiner Frau erinnerte. Sie hatte ihm gesagt: Remo, wenn ich sterbe, lass unseren Bum bitte nicht allein. Da war Remo über diesen Satz zornig geworden: Wie konnte jemand daran zweifeln? Stattdessen kannte die arme Dora den Klumpen Bosheit im Herzen ihres Mannes nur zu gut. Sie hatte ihn verlassen. Und indem sie den Hund im Stich ließ, rächte er nun auf wahnsinnige Weise das Schicksal. Also nahm Herr Remo das Auto und fuhr mit Bumerang aus der Stadt hinaus, zu einer großen Wiese, wo sie oft zusammen spielten. (...) Als sie vor neugierigen Blicken geschützt waren, band er den Hund an einen Baum und fuhr, ohne sich umzudrehen, davon. Er kehrte nach Hause zurück und kochte ausgiebig, wie er es schon lange nicht mehr getan hatte.

Er kickte Bums Napf in eine Ecke. Er nahm seine Leine und seinen Maulkorb und warf sie in den Müll. Doch in dieser Nacht gegen drei Uhr hörte er ein Kratzen an der Tür. Es war Bumerang. Etwas schmutzig und nass sprang er fröhlich auf ihn und lief um das Haus herum, um seine Freude zu zeigen. (...). In der nächsten Nacht lud er Bum ins Auto, fuhr hundert Kilometer auf der Autobahn und setzte den Hund auf dem Parkplatz einer Tankstelle aus. (...) Am nächsten Tag traf er im Supermarkt eine Dame, die Besitzerin von Tommasina, Bumerangs Freundin.

„Wo ist Bum?“

„Ach“, sagte Herr Remo und breitete die Arme aus. Die Dame legte theatralisch die Hand vor den Mund. Sie fragte nichts, sie respektierte die Zurückhaltung. Sie berührte die Hand des Herrn mit ihrer Hand. „Ich kann mir vorstellen, dass ihr das sehr wehtut.“

„Sie wissen nicht, wie sehr“, antwortete Herr Remo.

Er kehrte nach Hause zurück. Als er die Treppe hinaufging, hörte er ein leises, aber unverkennbares Geräusch. Krallen auf Marmor.

Es war Bumerang auf dem Treppenabsatz. (...) Zwei Tage später nahm Herr Remo wieder das Auto, fuhr den ganzen Tag und erreichte mit dem Hund die Küste. Dort bestieg er eine Fähre. (...) Der Mann nahm Boomerang mit zum Strand und warf einen Stock ins Meer. Bum schwamm, biss hinein, kehrte ans Ufer zurück – und natürlich war sein Herrchen nicht mehr da. (...) Eine Woche verging. Die Dame, die er bereits vorher getroffen hatte, fragte erneut nach seinem Verschwinden.

„Leider“, sagte Herr Remo, „war er wieder gesund, dann ein Rückfall.“ (...) Es war eine traurige Woche für Herrn Remo, aber sicher nicht, weil Bumerang fehlte. Im Gegenteil, er bemerkte, dass der Teppich und das Sofa im Haus nach Hund stanken, und versprühte Raumduft. Herr Remo war traurig, weil der Fernseher kaputt war. Endlich kam der Techniker.

Er arbeitete am Fernseher, redete über dies und das und sah Bumerangs Napf.
„Haben Sie einen Hund?“, fragte er.

„Nicht mehr.“

Ich habe jetzt einen, und das ist ein echtes Problem. Stell dir vor, ich war im Urlaub am Meer. Auf dem Rückweg, auf der Fähre, springt mir ein dicker, hässlicher Hund ins Auto. Meine Kinder sagen: Komm schon, Papa, es ist ein verlassener kleiner Hund, lass ihn uns behalten, lass ihn uns behalten. Du weißt ja, wie Kinder sind...”

„Natürlich“, sagte Herr Remo.

„Ich meine, ich habe ihn gerade hier unten im Auto und suche jemanden, dem ich ihn geben kann. Du kennst niemanden, oder?“

„Welche Farbe hat der Hund?“, fragte Herr Remo mit einem Schaudern.

„Schwarz. Mit Ohren wie eine Fledermaus.“

Der Techniker war fertig. Der Fernseher funktionierte. Herr Remo setzte sich, aber er sah nicht auf den Bildschirm. Er sah zur Tür. Einen Moment später hörte er, wie Krallen an der Tür kratzten. (...) Dann schmiedete er einen perfekten Plan. Er würde eine lange Reise über mehrere Länder, sogar Kontinente, machen. Er hatte schon seit einiger Zeit darüber nachgedacht. Er nahm seine Ersparnisse, kaufte sich eine weiße Jacke und einen Strohhut. Eines Morgens schloss er Bumerang auf der Terrasse aus und ging. Er nahm ein Flugzeug und flog vierzehn Stunden. Als er ausstieg, fühlte er sich bereits anders und tropisch. Bei der Gepäckausgabe stand er neben einem gebräunten Mädchen und lächelte sie an. Ja, er war weit, weit weg von allem. Er roch Meer und Sonne, nicht Hund. In diesem Moment sah er eine seltsame Szene:

Eine Frau weinte zwischen zwei Polizisten. Sie zeigte auf einen Hundekäfig, der direkt neben dem Flugzeug stand. „Aber das ist nicht möglich!“, rief sie mit schriller Stimme. „Wo ist mein Rufus?“

„Madam, beruhigen Sie sich“, sagte ein Polizist und kratzte sich am Kopf.

Nein, das konnte doch nicht wahr sein ...

Neugierig näherte sich Herr Remo. Er hörte den Polizisten mit dem Gepäckbeauftragten sprechen. „Etwas sehr Seltsames ist passiert. Die Dame schickt ihren Hund regelmäßig in einem Käfig im Frachtraum mit. Doch jetzt sagt sie, das sei nicht ihr Tier.“

„Unmöglich...“

„Mein Hund ist ein Irish Setter“, sagte die Dame weinend, „das ist ein fatter, hässlicher Botolo. Ich erinnere mich noch gut daran, wie er beim Abflug frei im Flughafen herumlief.“

„Sie meinen, Madam, dass jemand Ihren Hund ersetzt hat?“

„Na klar“, lachte der Gepäckbeauftragte, „...oder der Hund hat den Käfig geöffnet und sich selbst hineingesetzt.“

„Seien Sie nicht ironisch“, sagte die Dame, „Sie wissen nicht, wie schlaue Hunde sind!“

Herr Remo wartete nicht, bis der Käfig geöffnet wurde. Er rannte, seinen Rollkoffer hinter sich herziehend, durch die Flughafenflure und hörte Bumerangs Pfoten auf dem Boden hinter sich. Schnell stieg er in ein Taxi und sagte:

„Hotel Tropicana, sofort, schnell!“

„Ich kann nicht, Señor“, sagte der Taxifahrer. „Vor dem Auto liegt ein hässlicher Hund, der mich nicht durchlässt.“

Herr Remo ging in sein Zimmer im obersten Stockwerk des Hotels. Er öffnete das große Fenster zur Terrasse. Bumerang schnüffelte zufrieden am Teppich. Herr Remo zog seine weiße Jacke und seinen Hut aus. Er blickte auf das Meer und den fernen Horizont. Er nahm Anlauf und sprang.

Das Letzte, was er sah, war Boomerang, dick und kompakt wie eine Kugel, der mit einem bewundernden Blick an seine Seite eilte. Ein neues Spiel, Meister? Die Lokalpresse widmete der traurigen und bewegenden Geschichte sogar eine Schlagzeile. Sie begruben sie gemeinsam.



Arbeit am Wert: Resilienz

Diese Geschichte könnte umgeschrieben werden, um Resilienz und Selbstvertrauen hervorzuheben. Konzentrieren Sie sich darauf, wie die Schildkröte, obwohl sie langsamer ist als der Hase, dank ihrer Entschlossenheit und ihres Selbstvertrauens in ihrem Rennen durchhält und schließlich gewinnt. Die Neufassung der Geschichte, die Resilienz und Selbstvertrauen in den Mittelpunkt stellt, vermittelt den Lesern eine sehr wichtige Botschaft.

Heutzutage ist dies ein sehr relevantes Thema, da Selbstzweifel Menschen oft davon abhalten, ihre Ziele zu verfolgen. Die Angst vor dem Scheitern oder der Vergleich mit anderen kann zu Zögern und Unsicherheit führen. Wenn wir die Geschichte neu schreiben und den Fokus stärker auf Selbstvertrauen legen, können wir zeigen, dass der Glaube an sich selbst entscheidend für den Erfolg ist. In einer Welt, in der Geschwindigkeit, sofortiger Erfolg und die „Der Gewinner bekommt alles“-Mentalität oft hochgehalten werden, könnte eine neue Version von „Der Hase und die Schildkröte“, mit dem Fokus auf Resilienz und Selbstvertrauen, uns lehren, dass die wertvollsten Eigenschaften manchmal nicht diejenigen sind, die sofort sichtbar oder leicht messbar sind.



„Der Hase und die Schildkröte“

Es war einmal ein sehr eitler Hase, der den ganzen Tag damit prahlte, wie schnell er laufen konnte.

Die Schildkröte hatte es satt, sich sein ständiges Prahlen anzuhören und forderte ihn zu einem Wettrennen heraus.

„Wie lustig du bist, Schildkröte, das ist wohl ein Witz“, sagte der Hase und lachte laut.

„Wir werden sehen, Hase, heb dir deine Worte für nach dem Rennen auf“, antwortete die Schildkröte.

Am nächsten Tag versammelten sich die Tiere des Waldes, um das Rennen zu sehen. Sie alle wollten sehen, ob die Schildkröte den Hasen tatsächlich schlagen konnte.

Der Bär startete das Rennen mit dem Ruf:

„Auf die Plätze, fertig, los!“

Der Hase sprang sofort nach vorne, rannte und rannte schneller als je zuvor. Dann blickte er zurück und sah, dass die Schildkröte nur wenige Schritte hinter der Startlinie war.

„Langsame und naive Schildkröte“, dachte der Hase. „Warum nimmt sie an einem Rennen teil, wenn sie keine Chance auf den Sieg hat?“

Der Hase war überzeugt, das Rennen zu gewinnen und beschloss, mitten auf der Straße unter einem Baum anzuhalten und sich auszuruhen. Der kühle, angenehme Schatten des Baumes war sehr entspannend, so sehr, dass der Hase einschlief.

Währenddessen lief die Schildkröte langsam, aber stetig weiter. Sie war entschlossen, nicht aufzugeben. Langsam kroch sie am friedlich schlafenden Hasen vorbei – und gewann das Rennen!

Als sich die Schildkröte der Ziellinie näherte, begannen alle Tiere im Wald aufgeregt zu schreien. Die Rufe weckten den Hasen auf, der seinen Augen nicht traute: Die Schildkröte überquerte die Ziellinie und er hatte das Rennen verloren.



Arbeit am Wert: Resilienz

Die Geschichte „Verdacht“ kann gut mit Fokus auf den Wert der Resilienz umgeschrieben werden, da dieser Wert für die Schaffung einer gerechteren und mitfühlenderen Gesellschaft von wesentlicher Bedeutung ist.

Resilienz lehrt, wie wichtig es ist, Fehler und Herausforderungen zu überwinden. Anstatt uns durch Misserfolge definieren zu lassen, ermutigt Resilienz dazu, aus Rückschlägen zu lernen und stärker zu werden. In der Geschichte kann die Erkenntnis des Holzfällers zu seinem Fehler und seine Fähigkeit, daran zu wachsen, als wichtige Lektion für die persönliche Entwicklung dienen. Resilienz hilft Menschen, mit Widrigkeiten umzugehen, Schwierigkeiten zu überwinden und die nötige Weisheit für zukünftige Herausforderungen zu entwickeln. Die Neufassung der Geschichte, um diese Werte hervorzuheben, macht sie relevanter für aktuelle Themen wie Vorurteile und persönliches Wachstum. Indem die Geschichte Resilienz fördert, inspiriert sie Erwachsene dazu, Empathie zu entwickeln, andere fair zu behandeln und Herausforderungen mit Stärke und Optimismus zu begegnen. Diese Werte sind entscheidend für den Aufbau stärkerer, unterstützender Gemeinschaften, in denen jeder die Chance hat, sich zu entfalten.

Autor unbekannt

"Verdacht"

Es war einmal ein Holzfäller, der eines Tages feststellte, dass er seine Axt nicht mehr hatte. Überrascht und mit Tränen in den Augen traf er seinen Nachbarn in der Nähe seines Hauses, der ihn wie immer lächelnd und freundlich begrüßte.

Als er sein Haus betrat, wurde der Holzfäller plötzlich misstrauisch und dachte, es könnte der Nachbar gewesen sein, der seine Axt gestohlen hatte. Tatsächlich hatte sein Lächeln nervös gewirkt, sein Gesichtsausdruck seltsam, und möglicherweise hatten sogar seine Hände gezittert. Bei näherer Betrachtung hatte der Nachbar den gleichen Gesichtsausdruck wie ein Dieb, ging wie ein Dieb und sprach wie ein Dieb.

All das dachte der Holzfäller und war immer überzeugter, den Täter des Diebstahls gefunden zu haben, als ihm plötzlich klar wurde, dass seine Schritte ihn zurück in den Wald geführt hatten, in dem er in der Nacht zuvor gewesen war.

Plötzlich stolperte er über etwas Hartes und fiel hin. Als er nach unten blickte ... fand er seine Axt! Der Holzfäller kehrte mit der Axt nach Hause zurück und bereute seinen Verdacht. Als er seinen Nachbarn wiedersah, stellte er fest, dass sein Gesichtsausdruck, sein Gang und seine Sprechweise immer noch dieselben waren wie immer.



Arbeit am Wert: Resilienz

Eine neue Version von „Der chinesische Spiegel“ könnte den Schwerpunkt auf Resilienz legen – also die innere Stärke, mit schwierigen Situationen umzugehen. Statt von Misstrauen und Unsicherheit zu handeln, könnte die Geschichte zu einer Erzählung über Stärke und Durchhaltevermögen werden.

Resilienz bedeutet, Herausforderungen anzunehmen, sich an schwierige Umstände anzupassen und daran zu wachsen. Wenn die Geschichte diesen Aspekt betont, zeigt sie, wie die Figuren mit Problemen umgehen und daran stärker werden, anstatt sich von den Schwierigkeiten unterkriegen zu lassen. So kann sie Leserinnen und Leser dazu ermutigen, eigene Probleme mit Hoffnung und Entschlossenheit zu meistern – und Herausforderungen eher als Chancen für persönliches Wachstum zu sehen.

Gerade in einer Zeit voller Unsicherheiten ist diese Botschaft besonders wichtig: Wir alle haben die Fähigkeit, Rückschläge zu überwinden, daraus zu lernen und weiterzumachen.

Der Wert von Resilienz zeigt sich in der Geschichte auch darin, wie die Figuren mit dem Spiegelbild umgehen. Sie haben sich vorher nie selbst gesehen und sind daher überrascht. Doch statt zu verzweifeln, akzeptieren sie das neue Bild – ein Zeichen für ihre Anpassungsfähigkeit. Diese Offenheit gegenüber der Realität ist ein wichtiger Teil von Resilienz: Sie hilft, schwierige Situationen anzunehmen und trotz Hindernissen weiterzugehen.

Ein weiteres Zeichen von Resilienz könnte die Reaktion der Frau sein, wenn sie ihr Spiegelbild sieht – überrascht und traurig, weil sie glaubt, ihr Mann habe eine andere Frau mitgebracht.

Ihre Mutter tröstet sie, indem sie ihr zeigt, dass das Spiegelbild sie selbst ist, wenn auch gealtert. Dieser Teil der Geschichte unterstreicht, wie wichtig es ist, ein realistisches Selbstbild zu haben und Selbstmitgefühl zu üben, die eigenen Stärken und Schwächen zu erkennen, ohne sich selbst zu überschätzen. Resilienz erfordert eine ausgewogene Selbstwahrnehmung, um Herausforderungen selbstbewusst und entschlossen zu meistern.

„Der chinesische Spiegel“

Es war einmal ein chinesischer Bauer, der in die Stadt fahren wollte, um die Reisernte zu verkaufen, die er mit seiner Frau erwirtschaftet hatte. Seine Frau bat ihn, ihr einen Kamm mitzubringen.

Der Mann kam in die Stadt und verkaufte die Ernte. Anschließend traf er sich mit einigen Gefährten, trank und feierte den Erfolg. Später, noch etwas desorientiert, erinnerte sich der Bauer daran, dass seine Frau ihn gebeten hatte, ihr etwas mitzubringen. Er konnte sich jedoch nicht erinnern, was, also ging er in ein Geschäft und kaufte das erste Produkt, das seine Aufmerksamkeit erregte. Es war ein Spiegel, mit dem er nach Hause zurückkehrte. Nachdem er ihn seiner Frau gegeben hatte, machte er sich wieder an die Feldarbeit.

Die junge Frau betrachtete sich im Spiegel und begann plötzlich zu weinen. Ihre Mutter fragte sie, warum sie weine, woraufhin ihre Tochter ihr den Spiegel reichte und antwortete, der Grund für ihre Tränen sei, dass ihr Mann eine andere junge und schöne Frau mitgebracht habe. Ihre Mutter betrachtete ebenfalls den Spiegel und antwortete ihrer Tochter anschließend, dass sie sich keine Sorgen machen müsse, da es eine alte Frau sei.

Eine Erzählung chinesischen Ursprungs von einem anonymen Autor. Sie bietet verschiedene Interpretationsmöglichkeiten. So handelt sie unter anderem davon, wie wir uns in der Welt sehen und wie wir uns in Wirklichkeit unterscheiden, wobei wir uns oft unter- oder überschätzen. Um die Geschichte zu verstehen, muss man berücksichtigen, dass sich keine der Figuren jemals selbst im Spiegel gesehen hat und nicht weiß, was sie wirklich sieht. So kann die Ehefrau nicht verstehen, dass die schöne junge Frau, die sie sieht, sie selbst ist, während die Mutter nicht erkennt, dass die alte Frau, die sie sieht, sie selbst ist.



Arbeit am Wert: Resilienz

Nachdem die Maus das Futter selbstständig gefressen hat, sollte sie ihren Fehler erkennen, Resilienz zeigen, indem sie ihn eingesteht und daraus lernt. So sollte sie künftigen Herausforderungen mit mehr Weisheit und Überlegung begegnen können. Diese Geschichte konzentriert sich auf die Fähigkeit, die wir zeigen müssen, um uns schnell von Schwierigkeiten zu erholen. Die Maus sollte mit den verfügbaren Fähigkeiten und Ressourcen gut zurechtkommen, bei Bedarf um Hilfe bitten und Wege finden, mit der Situation umzugehen. Menschen mit Resilienz sind in der Lage, ihre Fähigkeiten und Stärken zu nutzen, um die Herausforderungen des Lebens zu meistern.

„Die gierige Maus“

Es war einmal eine sehr gefräßige Maus. Sie fraß und fraß, bis ihr Bauch so anschwell, dass sie sich nicht mehr von ihrem Platz bewegen konnte!

„Warum isst du so viel?“, riefen die anderen Mäuse.

„Warum sollte ich nicht essen?“, antwortete die gefräßige Maus. „Ich esse gern.“

„Eines Tages wird dir zu viel Essen schaden“, rieten sie ihr.

„Warum sollte ich Schaden nehmen? Ich habe einen sehr starken Magen und verdaue alles, was ich esse, problemlos.“

Eines Tages verließ die gefräßige Maus ihr Nest im Keller eines Hauses und ging ins Erdgeschoss, vorsichtig, damit sie nicht von einer Katze entdeckt und angegriffen würde. Sie fand ein Loch in einer Wand und konnte nur mit Mühe hinein, weil es eng war. Sie trat vor und plötzlich – was sahen ihre Augen?

Es war ein Keller, ein Keller voller Lebensmittel! Käse, Salami, geräuchertes Fleisch, Nüsse und eine Menge anderer Dinge.

So viel Glück hätte sich die Maus nie vorstellen können!

„Ich habe großes Glück! Ich werde essen! Und ich werde keiner Maus etwas von diesem Keller erzählen, damit ich alles für mich alleine habe!“

Und sie fiel kopfüber in das Essen.

Sie aß Käse, Salami, etwas Fleisch, wieder Käse, wieder Salami ... Durch das übermäßige Essen war ihr Bauch rund wie ein Ball geworden.

„Gut gemacht!“, sagte sie zu sich selbst. „Ich habe großes Glück. Den ganzen Winter werde ich hierher kommen, um zu essen... Und was für ein Essen! Das Beste, was es für eine Maus gibt!“

Sie streichelte ein wenig ihren geschwellenen Bauch und als sie den Käse ansah, bekam sie erneut Lust darauf.

„Ich werde noch etwas essen, bevor ich gehe“, beschloss sie. „Es ist so lecker, ich kann nicht genug davon bekommen!“



Arbeit am Wert: Resilienz

Nachdem der König in der Geschichte das ungesalzene Essen gegessen hatte, erkannte sie ihren Fehler. Sie könnte hier Resilienz zeigen, indem Sie ihn eingesteht und daraus lernt. Resilienz bezeichnet die Fähigkeit, sich schnell von Schwierigkeiten oder Rückschlägen zu erholen und sich angesichts von Widrigkeiten effektiv anzupassen. Resilienz ist keine feste Eigenschaft, sondern eine Fähigkeit, die sich mit der Zeit entwickeln und stärken lässt. Sie ist eine wichtige Eigenschaft, um die Komplexität des Lebens zu meistern und langfristiges Wohlbefinden zu erreichen.

„Der König und das Salz“

Es war einmal ein großer König, der drei Söhne hatte und sie sehr liebte. Eines Tages beschloss er, herauszufinden, wie sehr sie ihn auch liebten. Also rief er jeden einzelnen zu sich und fragte ihn, wie sehr er ihn liebte. „Ich liebe dich so sehr, wie ich Gold und Juwelen liebe“, sagte der erste Sohn, und der König war sehr erfreut. „Ich liebe dich so sehr, wie ich Geld liebe“, sagte der zweite Sohn, und wieder war der König sehr erfreut. „Ich liebe dich so sehr, wie ich Salz liebe“, sagte der dritte Sohn. Der König wurde daraufhin sehr wütend und vertrieb den dritten Sohn aus dem Palast. Er wanderte durch Städte und Dörfer, arbeitete hart und schaffte es schließlich, König in einem anderen Staat zu werden. Die Jahre vergingen, sein Vater war inzwischen sehr alt und hatte seinen dritten Sohn fast vergessen. Doch er erinnerte sich immer an seinen Vater und seine ungerechtfertigte Verbannung aus dem Palast, hegte aber keinen Groll gegen ihn. So beschloss er eines Tages, eine festliche Tafel zu decken und lud Könige von nah und fern ein. Unter ihnen war auch sein Vater. Die Tafel war sehr reichhaltig. Er hatte alle möglichen Speisen, Obst und Süßigkeiten. Nur dass alles ungesalzen war. So hatte der dritte Sohn mit dem Koch vereinbart. Als sich alle an die festliche Tafel setzten, nahm der König, sein Vater, die Gabel und begann zu essen. Doch schon nach den ersten Bissen beschwerte er sich, dass das Essen überhaupt nicht gesalzen sei und hörte auf zu essen. Er saß vor diesem üppigen Tisch... mit fadem Essen.

Dann wandte sich sein dritter Sohn, der neben ihm stand, den der alte König jedoch nicht erkannt hatte, um und sagte zu ihm: „Vater, als ich dir vor vielen Jahren sagte, dass ich dich wie Salz liebe, hast du mich aus deinem Palast vertrieben. Warum bist du jetzt so traurig, weil du dein ungesalzenes Essen nicht essen kannst?“ Der alte König erkannte überrascht seinen Sohn und erkannte seinen Fehler. „Es tut mir leid, mein Sohn, ich war so unfair zu dir...“, sagte er zu ihm. Da umarmte der Sohn seinen Vater.



Arbeit am Wert: Resilienz

Lukas und Jim überwinden in dieser Geschichte ihre Angst, zeigen Widerstandsfähigkeit und entdecken mit Mut und Entschlossenheit die wahre Natur des Scheinriesen. Herr Tur Tur verkörpert Widerstandsfähigkeit, indem er trotz seiner Einsamkeit und Missverständnissen zu sich selbst steht.

„Die Geschichte des Scheinriesen“

Jim Knopf und Lukas, der Lokomotivführer haben sich auf eine lange Reise begeben und kommen dabei in eine Wüste. Dort erleben sie ein aufregendes Abenteuer: Jim wollte etwas sagen, als er zufällig nach hinten hinausblickte, doch ihm blieb das Wort im Halse stecken. „Da!“, konnte er nur noch flüstern. Lukas drehte sich um. Was er nun sah übertraf einfach alles, was ihm jemals vor Augen gekommen war. Am Horizont stand ein Riese von so ungeheurer Größe, dass selbst die himmelhohen Berge neben ihm wie kleine Hügel aussahen. „Oh!“, stieß Jim hervor. „Das ist keine Fata..., Fata...,...! Schnell weg, Lukas! Vielleicht hat er uns noch nicht gesehen!“ „Immer mit der Ruhe!“, erwiderte Lukas. Dabei beobachtete er den Riesen scharf. „Ich finde“, stellte er fest, „außer seiner Größe sieht der Riese ganz nett aus.“ „W..., w..., was?!“, stotterte Jim entsetzt. „Nun ja“, meinte Lukas, „nur weil er groß ist, muss er doch kein Ungeheuer zu sein, oder?“ Jetzt streckte der Riese sehnsüchtig die Hand aus. Hoffnungslos ließ er sie wieder sinken und ein tiefer Seufzer schien seine Brust zu heben. Plötzlich hob der Riese beide Hände, faltete sie, fiel auf die Knie und rief mit einem ganz dünnen, armseligen Stimmchen: „Bitte, bitte, ihr Fremden, lauft nicht weg! Ich tue euch nichts!“ Mit Entsetzen beobachtete Jim, dass Lukas höflich die Mütze zog und mit seinem Taschentuch winkte. Jetzt würde gleich das Unheil über sie hereinbrechen! Der Riese erhob sich langsam. Er schien unschlüssig und verwirrt. Er fragte: „Heißt das, ich darf nähertreten?“ „Jawohl!!“, schrie Lukas und ging dem Riesen winkend und fest entschlossen entgegen. Jim verschwamm vor Entsetzen alles vor Augen. Hatte Lukas einen Sonnenstich bekommen? Auf jeden Fall konnte Jim seinen Freund Lukas nicht allein in solch eine Gefahr hineinlaufen lassen. Deswegen rannte er hinter Lukas her, obwohl ihm dabei die Knie zitterten.

„Na, siehst du!“, sagte Lukas und schlug ihm freundschaftlich auf die Schulter. „Das ist schon viel besser. Man muss seine Ängste überwinden. Wenn man Angst hat, sieht meistens alles viel schlimmer aus, als es in Wirklichkeit ist!“. Als der Riese sah, wie der Mann und der kleine Junge winkend auf ihn zukamen, hellte sich sein unglückliches Gesicht auf. „Also, Freunde!“, rief er mit seiner dünnen Stimme, „dann komme ich jetzt!“ Er setzte sich in Bewegung und schritt auf Lukas und Jim zu. Was nun geschah, war sehr erstaunlich. Der Riese kam Schritt für Schritt näher und bei jedem Schritt wurde er ein bisschen kleiner. Als er nur noch etwa hundert Meter entfernt war, schien er nicht mehr viel größer zu sein als ein hoher Kirchturm. Nach weiteren fünfzig Metern hatte er nur noch die Höhe eines Hauses und als er schließlich bei den beiden Freunden ankam, war er genauso groß wie Lukas, der Lokomotivführer – er war sogar einen Kopf kleiner! „Guten Tag, ich heiße Herr Tur Tur und bin ein Scheinriese. Je weiter ich entfernt bin, desto größer sehe ich aus. Und je näher ich komme, desto mehr erkennt man meine wirkliche Gestalt.“ „Sie meinen“, fragte Lukas, „Sie werden gar nicht wirklich kleiner, wenn Sie näherkommen? Sie sind auch nicht wirklich so riesengroß, wenn Sie weiter entfernt sind, sondern es sieht nur so aus?“ „Sehr richtig.“, sagte Herr Tur Tur, „Daher bin ich nur ein Scheinriese.“ „Siehst Du, Jim“, sagte Lukas, „genauso habe ich das mit der Angst gemeint.“



Arbeit am Wert: Resilienz

In dieser Geschichte kann man gut den Wert der Resilienz hervorheben. Der Igel gewinnt das Rennen dank seiner Klugheit und Widerstandsfähigkeit. Die Geschichte könnte mit einem versöhnlicheren Ende umgeschrieben werden, das die Klugheit des Igels betont.

„Der Hase und der Igel“

An einem Sonntagmorgen im Herbst spazierte ein Igel zu einem Feld voller Steckrüben. Da begegnete er einem Hasen. Der Igel begrüßte den Hasen freundlich. Doch der Hase war sehr überheblich und machte sich über die Beine des Igels lustig.

Was seine Beine angeht, verstand der Igel jedoch keinen Spaß und so forderte er den Hasen zu einem Wettlauf heraus. Sie wetteten um einen Luisdor (eine Goldmünze) und eine Flasche Branntwein, wer von ihnen wohl als erster durchs Ziel laufen würde. Der Hase wollte auch sogleich beginnen. Doch der Igel bestand darauf, zuerst noch Zuhause sein Frühstück einzunehmen und sich in einer halben Stunde wieder zu treffen.

Bei sich zuhause erzählte der Igel seiner Frau von der Wette mit dem Hasen und forderte sie auf, mit ihm mitzukommen. Die Igelfrau glaubte, ihr Mann hätte den Verstand verloren, sich auf einen Wettlauf mit dem Hasen einzulassen. Aber sie folgte ihm.

Unterwegs erklärte der Igel seiner Frau, wie er mit ihrer Hilfe gewinnen wollte. Während er selbst mit dem Hasen den Wettlauf begann, sollte Frau Igel bereits im Ziel warten. Sobald der Hase sich dem Ziel näherte, sollte sie rufen: „Ich bin schon hier.“

Die Frau nahm also ihren Platz ein, während ihr Mann zum Treffpunkt mit dem Hasen ging. Der Hase zählte auf Drei und dann lief er los, so schnell er konnte. Der Igel jedoch ging gerade einmal drei Schritte und duckte sich dann in eine Ackerfurche. Als der Hase in vollem Lauf am Ziel ankam, rief die Frau des Igels wie vereinbart: „Ich bin schon hier!“

Der Hase erkannte den Schwindel nicht, denn die Frau des Igels sah genauso aus wie ihr Mann. Stattdessen ärgerte sich der Hase über seine Niederlage und wollte den Wettlauf wiederholen. Wie ein Sturmwind lief er zurück zum Startpunkt. Aber als er dort ankam, rief dieses Mal der Igel selbst: „Ich bin schon hier.“

Sie liefen noch einmal und wieder ereignete sich das gleiche Spiel. Und wieder wollte der verärgerte Hase das Rennen wiederholen.

So ging es 73 Male. Jedes Mal, wenn der Hase zum Ziel kam, rief des Igels Frau: „Ich bin schon hier.“ Und kam er zum Ausgangspunkt zurück, rief der Igel selbst: „Ich bin schon hier.“

Bei der 74. Wiederholung brach der Hase tot zusammen. Der Igel nahm seine gewonnene Goldmünze und die Flasche Branntwein und ging zusammen mit seiner Frau vergnügt nach Hause





Arbeit am Wert: Resilienz

Resilienz ist der zentrale Wert dieser Geschichte und kann noch weiter hervorgehoben werden, wenn die Geschichte umgeschrieben wird. Beppo ist ein Vorbild für Ausdauer und Achtsamkeit. Man könnte die Geschichte umschreiben, indem man diese Eigenschaften noch stärker in den Mittelpunkt stellt und er dafür von der Gemeinschaft geschätzt wird.

Michael Ende

„Beppo Straßenkehrer“

Der Alte hieß Beppo Straßenkehrer. In Wirklichkeit hatte er wohl einen anderen Namen, aber da er von Beruf Straßenkehrer war und alle ihn deshalb so nannten, nannte er sich selbst auch so. Beppo Straßenkehrer wohnte in der Nähe des Amphitheaters in einer Hütte, die er sich aus Ziegelsteinen, Wellblechstücken und Dachpappe selbst zusammengebaut hatte. Er war ungewöhnlich klein und ging obendrein immer ein bisschen gebückt, sodass er Momo nur wenig überragte. Seinen großen Kopf, auf dem ein kurzer weißer Haarschopf in die Höhe stand, hielt er stets etwas schräg, und auf der Nase trug er eine kleine Brille.

Manche Leute waren der Ansicht, Beppo Straßenkehrer sei nicht ganz richtig im Kopf. Das kam daher, dass er auf Fragen nur freundlich lächelte und keine Antwort gab. Er dachte nach. Und wenn er eine Antwort nicht nötig fand, schwieg er. Wenn er aber eine für nötig hielt, dann dachte er über diese Antwort nach. Manchmal dauerte es zwei Stunden, mitunter aber auch einen ganzen Tag, bis er etwas erwiderte. Inzwischen hatte der andere natürlich vergessen, was er gefragt hatte, und Beppos Worte kamen ihm wunderlich vor.

Nur Momo konnte so lange warten und verstand, was er sagte. Sie wusste, dass er sich so viel Zeit nahm, um niemals etwas Unwahres zu sagen. Denn nach seiner Meinung kam alles Unglück der Welt von den vielen Lügen, den absichtlichen, aber auch den unabsichtlichen, die nur aus Eile oder Ungenauigkeit entstehen.

Er fuhr jeden Morgen lange vor Tagesanbruch mit seinem alten, quietschenden Fahrrad in die Stadt zu einem großen Gebäude. Dort wartete er in einem Hof zusammen mit seinen Kollegen, bis man ihm einen Besen und einen Karren gab und ihm eine bestimmte Straße zuwies, die er kehren sollte. Beppo liebte diese Stunden vor Tagesanbruch, wenn die Stadt noch schlief. Und er tat seine Arbeit gern und gründlich. Er wusste, es war eine sehr notwendige Arbeit.

Wenn er so die Straßen kehrte, tat er es langsam, aber stetig: Bei jedem Schritt einen Atemzug und bei jedem Atemzug einen Besenstrich.

Schritt – Atemzug – Besenstrich. Schritt – Atemzug – Besenstrich.

Dazwischen blieb er manchmal ein Weilchen stehen und blickte nachdenklich vor sich hin. Und dann ging es wieder weiter: Schritt – Atemzug – Besenstrich.


Während er sich so dahinbewegte, vor sich die schmutzige Straße und hinter sich die saubere, kamen ihm oft große Gedanken. Aber es waren Gedanken ohne Worte, Gedanken, die sich so schwer mitteilen ließen wie ein bestimmter Duft, an den man sich nur gerade eben noch erinnert, oder wie eine Farbe, von der man geträumt hat. Nach der Arbeit, wenn er bei Momo saß, erklärte er ihr seine großen Gedanken. Und da sie auf ihre besondere Art zuhörte, löste sich seine Zunge und er fand die richtigen Worte.

"Siehst du, Momo", sagte er dann zum Beispiel, "es ist so: Manchmal hat man eine sehr lange Straße vor sich. Man denkt, die ist so schrecklich lang; das kann man niemals schaffen, denkt man."

Er blickte eine Weile schweigend vor sich hin, dann fuhr er fort: "Und dann fängt man an, sich zu beeilen. Und man eilt sich immer mehr. Jedes Mal, wenn man aufblickt, sieht man, dass es gar nicht weniger wird, was noch vor einem liegt. Und man strengt sich noch mehr an, man kriegt es mit der Angst, und zum Schluss ist man ganz außer Puste und kann nicht mehr. Und die Straße liegt immer noch vor einem. So darf man es nicht machen."


Er dachte einige Zeit nach. Dann sprach er weiter: "Man darf nie an die ganze Straße auf einmal denken, verstehst du? Man muss nur an den nächsten Schritt denken, an den nächsten Atemzug, an den nächsten Besenstrich. Und immer wieder nur an den nächsten." Wieder hielt er inne und überlegte, ehe er hinzufügte: "Dann macht es Freude; das ist wichtig, dann macht man seine Sache gut. Und so soll es sein."

Und abermals nach einer langen Pause fuhr er fort: "Auf einmal merkt man, dass man Schritt für Schritt die ganze Straße gemacht hat. Man hat gar nicht gemerkt wie und man ist nicht außer Puste." Er nickte vor sich hin und sagte abschließend: "Das ist wichtig."



Arbeit am Wert: Resilienz

Die Geschichte beleuchtet den Prozess des Lernens aus Schwierigkeiten und Fehlern und des Wachstums durch Resilienz. Man könnte die Geschichte in einen anderen Kontext stellen oder sie weiter ausschmücken.



„Das Loch in der Straße“

Ich gehe die Straße entlang.
Da ist ein tiefes Loch im Gehsteig.
Ich falle hinein.
Ich bin verzweifelt.
Es ist nicht meine Schuld.
Es dauert endlos wieder herauszukommen.

Ich gehe dieselbe Straße entlang.
Da ist ein tiefes Loch im Gehsteig,
Ich tue so, als sähe ich es nicht.
Ich falle wieder hinein.
Ich kann nicht glauben, schon wieder am gleichen Ort zu sein.
Aber es ist nicht meine Schuld.
Immer noch dauert es sehr lange wieder herauszukommen.

Ich gehe dieselbe Straße entlang.
Da ist ein tiefes Loch im Gehsteig. Ich sehe es.
Ich falle noch einmal hinein... aus Gewohnheit.
Meine Augen sind offen. Ich weiß, wo ich bin.
Es ist meine eigene Schuld.
Ich komme sofort heraus.

Ich gehe dieselbe Straße entlang.
Da ist ein tiefes Loch im Gehsteig.
Ich gehe darum herum.

Ich gehe eine andere Straße.



Arbeit am Wert: Resilienz

Resilienz ist in dieser Geschichte ein wichtiger Wert. Die Hauptfigur findet sich nicht mit ihrem Schicksal ab und nutzt diese Fähigkeit, um ihr Leben zu retten.

Die Teilnehmenden können die Legende abwandeln oder ihr ein anderes Ende geben, da die Widerstandsfähigkeit von anderen Charakteren ausgehen kann. Grundlage ist hier Unschuld und wie man sie beweist. Wenn die Teilnehmenden sich unsicher fühlen, können sie sich leicht mit dieser Geschichte identifizieren und sie anhand der Geschichte oder Geschichten aus ihrem eigenen Leben neu schreiben.

„Der Hahn von Barcelos“

Vor vielen Jahren ereignete sich in der portugiesischen Kleinstadt Barcelos ein bemerkenswertes Ereignis, an das man sich noch Jahrhunderte lang erinnern sollte. Die Stadt war ein friedlicher Zwischenstopp für viele Pilger auf dem Jakobsweg, dem heiligen Weg zur Kathedrale im spanischen Santiago de Compostela. Unter diesen Pilgern war auch ein einfacher Mann aus Galizien, einer Region im Norden Spaniens. Er hatte sich wie viele vor ihm auf die Pilgerreise begeben, um ein religiöses Gelübde zu erfüllen, und hoffte, in Barcelos Schutz und Ruhe zu finden.

Während seines Aufenthalts in der Stadt wurde jedoch einem wohlhabenden Landbesitzer ein wertvolles Silberstück gestohlen. Die Stadt war in Aufruhr, und die Menschen waren entschlossen, den Täter zu finden. Unglücklicherweise fiel der Verdacht auf den galizischen Pilger. Er war ein Fremder, den Einheimischen unbekannt, und in ihren Augen ein wahrscheinlicher Verdächtiger. Ohne große Beweise, aber getrieben von dem Wunsch, das Verbrechen schnell aufzuklären, verhafteten die Behörden den Pilger.

Der Mann beteuerte seine Unschuld, doch seine Bitten stießen auf taube Ohren. Er wurde dem Stadtrichter vorgeführt, einem Mann, der für seine Strenge und schnellen Entscheidungen bekannt war. Der Richter, der den Frieden in der Stadt wahren wollte, verurteilte den Pilger trotz fehlender Beweise zum Tode durch den Strang. Die Stadtbewohner, überzeugt, den Dieb gefunden zu haben, waren mit dieser Entscheidung zufrieden, und die Vorbereitungen für die Hinrichtung begannen.

Als der Tag seiner Hinrichtung näher rückte, war der Pilger verzweifelt. Er war auf einer heiligen Reise nach Barcelos gekommen und sah sich nun dem Tod für ein Verbrechen gegenüber, das er nicht begangen hatte. In einem letzten Versuch, sein Leben zu retten, bat er darum, den Richter ein letztes Mal zu sehen.

Überraschenderweise wurde ihm seine Bitte gewährt, und man brachte ihn zum Haus des Richters, wo gerade ein Bankett stattfand. Der Richter veranstaltete ein Fest mit vielen seiner Freunde, und die Stimmung war ausgelassen.

Der Pilger, immer noch angekettet und unter Bewachung, wurde vor den Richter gebracht. Mit verzweifelter Stimme flehte er um sein Leben. „Ich bin unschuldig“, sagte er. „Ich habe nichts gestohlen. Ich bin nur hierhergekommen, um meine Pilgerreise nach Santiago zu beenden. Bitte, glauben Sie mir.“ Der Richter jedoch blieb von den Worten des Pilgers unberührt. Er hatte sich bereits entschieden. Doch dann, in einem Moment göttlicher Eingebung, deutete der Pilger auf den Tisch, an dem der Richter und seine Gäste aßen. Ein großer, goldbraun gebratener Hahn stand in der Mitte des Tisches und war bereit, serviert zu werden.

Der Pilger sprach: „Meine Unschuld ist ebenso sicher wie die Gewissheit, dass dieser Hahn krähen wird, bevor ich gehängt werde.“ Die Gäste lachten über die Behauptung des Pilgers. Ein gebratener und gekochter Hahn konnte unmöglich krähen. Der Richter war zwar neugierig, aber nicht überzeugt. Er ordnete die Hinrichtung an, doch fasziniert von der Aussage des Pilgers, beschloss er, die Hinrichtung etwas zu verschieben. Der Pilger wurde abgeführt, immer noch seinem bevorstehenden Schicksal entgegend.

Während der Henker den Galgen vorbereitete und die Stadtbewohner sich versammelten, um zuzusehen, geschah etwas Außergewöhnliches. Zurück beim Bankett des Richters, gerade als der Hahn zerlegt werden sollte, richtete sich der Vogel wie durch ein Wunder auf der Platte auf. Seine ausgerissenen Federn schienen nachzuwachsen, und der Hahn krächte laut und erfüllte den Raum mit seinem Krähen.

Der Richter und seine Gäste waren sprachlos. Das Unmögliche war geschehen – genau wie der Pilger es vorhergesagt hatte. Der Richter, nun von der Unschuld des Mannes überzeugt, befahl seinen Wachen sofort, die Hinrichtung abubrechen. Der Hahnenschrei war ein göttliches Zeichen gewesen, ein Wunder, das dem Pilger das Leben rettete.

Der Richter eilte zum Hinrichtungsort und traf gerade noch rechtzeitig ein. Durch einen unglaublichen Schicksalsschlag hatte sich der Knoten der Schlinge nicht richtig zugezogen, und der Pilger lebte noch.

Die Hinrichtung wurde gestoppt und der galizische Pilger freigelassen. Er dankte Gott und dem heiligen Jakobus für sein Leben und setzte seine Pilgerreise fort, bis er schließlich Santiago de Compostela erreichte.

Zu Ehren dieses wundersamen Ereignisses errichteten die Einwohner von Barcelos ein Denkmal für den Hahn und den Pilger. Die Geschichte des Galo de Barcelos wurde zum Symbol des Glaubens, der Gerechtigkeit und des göttlichen Eingreifens. Bis heute ist der Hahn ein ikonisches Symbol Portugals und steht für Glück und den Triumph der Wahrheit über die Ungerechtigkeit.



Arbeit am Wert: Resilienz

Resilienz kann mit gegenseitiger Hilfe verbunden sein, was in dieser Geschichte zum Vorschein kommt. Es ist eine Kindergeschichte, die leicht zu erforschen ist, aber tiefe, individuelle Emotionen hervorrufen kann. Der Grund für das Verlassen des Zuhauses, der unterschiedliche Umgang jedes Einzelnen mit dieser Herausforderung und die Konsequenzen des eigenen Handelns. Eine der Figuren kann als die resilienteste und selbstbewussteste erforscht werden und was die anderen von ihr lernen.

In der Neufassung kann die Symbolik des Hauses, der Anstrengung, des Engagements und des Erfolgs erkundet werden.

„Die drei kleinen Schweinchen“

Es waren einmal drei kleine Schweinchen, die beschlossen, aus dem Haus ihrer Mutter auszuziehen und ihre eigenen Häuser zu bauen. Jedes Schweinchen hatte seine eigene Vorstellung davon, welches Haus das Beste für sie wäre.

Das erste kleine Schweinchen, das in Eile war, baute sein Haus aus Stroh. Es ging schnell und einfach, war aber nicht sehr stabil. Das zweite kleine Schweinchen, das etwas mehr Sicherheit wollte, baute sein Haus aus Stöckern. Es dauerte etwas länger, aber es war immer noch nicht sehr stabil. Das dritte kleine Schweinchen, das vorsichtigste der drei, beschloss, sein Haus aus Ziegeln zu bauen. Es war harte Arbeit und dauerte lange, aber es wusste, dass es stabil sein würde.

Eines Tages kam ein großer böser Wolf vorbei. Er war hungrig und hielt die Schweine für eine leichte Beute. Zuerst ging er zum Strohhaus. „Schweinchen, Schweinchen, lass mich rein!“, knurrte der Wolf.

„Nicht an den Haaren auf meinem Kinn!“, antwortete das erste Schwein.

„Dann werde ich schnaufen und pusten und dein Haus umblasen!“, sagte der Wolf. Und das tat er. Das Strohhaus war dem Atem des Wolfes nicht gewachsen, und das erste Schwein rannte zum Stockhaus seines Bruders.

Der Wolf folgte ihm und klopfte an die Tür des Häuschens. „Schweinchen, Schweinchen, lasst mich rein!“ „Nicht bei den Haaren an unseren Kinnbacken!“, antworteten die beiden Schweinchen.

„Dann werde ich schnaufen und pusten und dein Haus umblasen!“ Und wieder einmal blies der Wolf das Haus um und die beiden Schweine rannten zum Backsteinhaus ihres Bruders.

Der Wolf wurde langsam frustriert. Er klopfte an das Backsteinhaus. „Schweinchen, Schweinchen, lasst mich rein!“ „Nicht bei den Haaren an unseren Kinnbacken!“, riefen alle drei Schweinchen.

Der Wolf schnaufte und schnaufte, doch egal, wie stark er blies, das Backsteinhaus stand fest. Der Wolf versuchte es immer wieder, aber es gelang ihm nicht, das Haus umzublasen.

Als der Wolf merkte, dass er geschlagen war, schlich er davon und die drei kleinen Schweinchen lebten glücklich bis an ihr Lebensende in ihrem sicheren Backsteinhaus.





Kostenlose Lizenz

Das hier im Rahmen des Erasmus+-Projekts „Stories for empowerment 2023-1-IT02-KA220-ADULT-000159380“ entwickelte Produkt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission entwickelt und spiegelt ausschließlich die Meinung des Autors wider. Die Europäische Kommission ist nicht für den Inhalt der Dokumente verantwortlich.

Die Veröffentlichung erhält die Creative Commons Lizenz CC BY-NC SA.



Diese Lizenz erlaubt Ihnen, das Werk zu verbreiten, zu remixen, zu verbessern und weiterzuentwickeln, jedoch nur für nicht-kommerzielle Zwecke. Bei der Verwendung des Werkes sowie von Auszügen daraus muss

1. Die Quelle muss angegeben werden, ein Link zur Lizenz muss angegeben werden und mögliche Änderungen müssen erwähnt werden. Die Urheberrechte verbleiben bei den Autoren der Dokumente.
2. Das Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke genutzt werden.
3. Wenn Sie das Werk neu komponieren, konvertieren oder darauf aufbauen, müssen Ihre Beiträge unter derselben Lizenz wie das Original veröffentlicht werden.

Haftungsausschluss

Gefördert durch die Europäische Union. Die geäußerten Ansichten und Meinungen sind jedoch ausschließlich die des/der Autors/Autorinnen und spiegeln nicht unbedingt die Ansichten der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung